Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 20 (1930)

Heft: 48

Artikel: Im Zentralasiatischen Hochgebirge [Fortsetzung]

Autor: Wyss, Rudolf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-646357

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

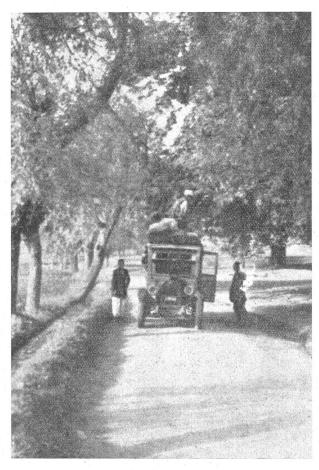
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Im Zentralaflatischen hochgebirge. — Die moderne Karawane bedient sich auch des Autos. — Bei Srinagar.

Im Zentralasiatischen Hochgebirge.

Bon Dr. Rudolf Wn B. Auf den Rarawanenwegen.

1. Grinagar = Leh.

Das Zentralasiatische Hochbebirge bildet in seiner gewaltigen Ausdehnung, man erinnere sich, daß es zwischen Rawalpindi in Vorderindien und Sanju in Ost-Turkstan,

sechshundert Kilometer in die Quere mißt, ein schier unüberwindliches Ber= fehrshindernis. Tatsächlich ist denn auch der Reise= und Warenverkehr, der zwi= schen Indien und China über den Ge= birgsweg geht, verschwindend gering, ge= messen an den hunderten von Millionen Menschen, welche diesseits und jenseits der Gebirge wohnen. Was bedeuten doch etliche Dugend Karawanenzüge, etliche hundert Saumtierlasten, und sollten es deren selbst einige Tausende sein, für drei Mal hundert Millionen Leute in Indien und mehr als doppelt so viele in China! Freilich, von letzterem nimmt nur sein entlegenes Untertanenland, Oft= Turkestan, an diesem direkten Warenaustausch teil. Aus alter Tradition und von der unerbittlichen Notwendigkeit ge= zwungen. Denn schlimmer als die engen Täler, die Wildwasserschluchten und die vereisten Bässe des Ruenlun und des Karaforum, war die jahrhundertealte Feindschaft der Mongolen, welche den Turki den ohnedies sehr schlechten Wüstenweg nach Often sperrte.

Nimmt man jedoch die Schwierigkeiten als Maß, die eine Ueberschreitung des Gebirges bietet, so staunt man, daß überhaupt jemals irgendwer den Mut aufbrachte, sich diesen Schwierigkeiten auszusehen. Man bewundert den Wegsinstinkt, der, mit dem angebornen Spürsinn des wilden Tieres vergleichbar, durch all das verschlungene Gewirr von Tälern und Bergketten Jugang und Ausweg gefunden. Man empfindet es als unbegreissiche Verkehrsanhäufung, wenn einem in der unendlichen Vergeinsamkeit mehr als ein Karawanenzüglein des Tages begegnet.

Das gilt besonders für die einsame Wegetappe hinüber nach Ost=Turkestan. Richt ganz so verhält es sich mit dem Anmarsch von Srinagar nach Leh; und auf der allerdings oft halsbrecherisch engkehrigen Straße von Rawalpindi nach Srinagar herrscht eine wilde Jagd von Lastwagen und Personenautos, in welcher sich die schwerfälligen, sechs= und mehrspännigen Ochsenkarren wie vorweltliche, träge Rriech= tiere ausnehmen. - So genießt man das ziemlich beschau= liche Zwischenstück von Srinagar nach Leh, zumal in ber guten Reisezeit von Ende Mai bis anfangs Oktober, als eine rechte Idylle. Man atmet in Srinagar erleichtert auf, dem Wirbelrad der Technik zu entkommen, und gemächlichen Schrittes in die Berge zu ziehen. Man fühlt, vom Kara-korum zurückehrend, in Leh eine Last von Bergen ab dem Berzen genommen und freut sich, bald wieder vom modernen Wirbel erfaßt zu werden. Denn zwischen Grinagar und Leh liegt der Berbindungsweg zweier Welten. Glüdlicherweise mehr von ihren angenehmen, als von den andern Einflussen gezeichnet, und eben recht lang, um sich, ohne plötlichen Wechsel von der einen in die andere hineinzufinden.

Ober sollte man dazu nicht Zeit und Gelegenheit zur Genüge bekommen, auf einem 16tägigen Karawanenritt, der 400 Kilometer weit, weiter und weiter von den Menschen weg, tiefer und tiefer in das Gebirge hineinführt? Auf einem Weg, der aus dem bunten Treiben einer wenn nicht völlig modernen, doch stark modernisierten indischen Ressidenzs, Handelss und Fremdenstadt in ein weltabgeschiedenes asiatisches Bergnest leitet?

Wir traten unsere Reise nach Leh in der ersten Maiswoche an. In dieser Zeit untersteht die ganze Route bereits den behördlichen Verordnungen für den Sommer. Das heißt: Auf all den 14 Wegstationen, die zwischen Srinagar und Leh in Tagesetappen von 15 bis zu 35 Kilometer auseinanderliegen, sollen Saumpferde und Begleitmannschaft zur Verfügung der Reisenden stehen. Denn es ist nicht üblich, vielleicht auch nicht gestattet, die ganze Strecke mit



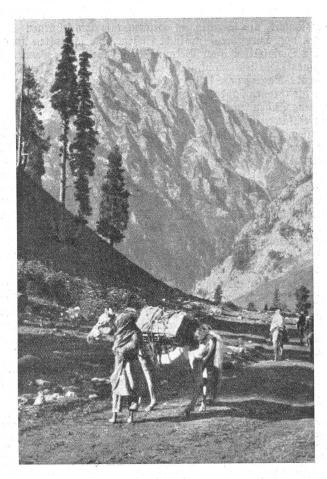
Im Zentralasiatischen hochgebirge. - Rasthaus (Dag Bungalow-Srinagar und Leh).

den gleichen Karawanentieren zurückzulegen. Darin liegt eine fürsorgliche Unterstützung der Bergbevölkerung. Um diese daran zu hindern, die Monopolstellung auf Rosten der Reisenden auszunuten, sind die Tarife geregelt. Die Lohn= ansätze betragen vom 16. April bis 15. November pro Meile — zirka 1600 Meter — für einen Mann mit Pferd 1 Anna oder 12 Rappen. Das würde für ein Reitpferd von Meiringen bis zur Grimsel mitsamt dem Trinkgeld die Riesensumme von rund 2 Fr. 20 Rp. ausmachen. Die Höchstbelastung für ein Pferd ist festgesetzt auf 120 Rilogramm. Dazu beladet sich gewöhnlich auch der Begleits= mann mit irgend einer Rleinigkeit, der Laterne, dem Photoapparat des Shab, dem Teefrug oder dem Znüniförbli. Die Träger erhalten ein halb Anna für die Meile -Rappen - für die Mühe, 40 Kilogramm zu schleppen, Sturm und Rälte der über 4000 Meter hohen Gebirgs= pässe, Sandsturm und Sitze der vielen Schotter= und Sand= wustenstreden zu ertragen. Im Winter tritt eine kleine Lohnerhöhung ein. Verpflegung für Mann und Tier geben zu deren eigenen Lasten. Aber sie wiegt nicht allzu schwer. Die Leute nähren sich Tag aus Tag ein mit etwas Mais= oder Gerstenbrot und trinken schlechten Tee dazu. Die Pferde friegen am Morgen eine Sandvoll Gras oder Seu, und, wenn das Futter reichlich ist, 1 Rilogramm Maistorn oder Gerste; desgleichen am Abend, oft erst tief in der Nacht. Ist irgend welche Grasung auf den Lagerplätzen, oder in erreichbarer Nähe, so werden die Pferde nicht gefüttert, son= dern auf die Weide getrieben. Ein oder zwei Mann über= nehmen die Sut; denn die Gefahr ist groß, daß sich die aus= gehungerten Tiere in den meist färglichen und wilden Beide= gründen auf der Futtersuche verlaufen.

Richt immer kommen die Prerde alle zurück, und selten zur bestimmten Stunde. Man gewöhnt sich indessen bald an die glüdliche asiatische Zeitlosigkeit, welche die Reisen nicht nach Minuten und Stunden, sondern nach Wochen und Wonaten berechnet. Man schiet sich auch darein, nach langen oder besonders schwierigen Reisetagen das Rasthaus erst mit der Abenddämmerung zu erreichen. Denn auch für Unterkunft ist hier gesorgt. In Bauart und Betried nicht unähnlich unsern bessern Klubhütten, stehen Bungalows am Ende jeder Tagesstrecke. Dies sind für die Reisenden gebaute und reservierte Unterkünfte. Sie werden durch einen Wärter besorgt und dem Reisenden geöffnet. Vom Hüttenswart bezieht man auch das Brennholz, Eier, Hühner, Milch und Mehl, Früchte und alles übrige, was die kleinen Karas



Im Zentralafiatischen hochgebirge. - Dorfplat in Leh.



Im Zentralasiatischen hochgebirge. - Unterwegs zum Soji-La.

wanendörflein gegen Geld und gute Worte abzugeben belieben. Meist findet man in den recht behaglichen Räumen Tische, Sessel, Bettgestelle, Waschbeden, wenn nicht gar einfache Baderäume, Betrollicht, offene Kamine, Fremdenbuch und eine kleine Bibliothek. Die Taxe beträgt pro Tag und Mann 1 Rupie (1 Fr. 70 Rp.). Man spürt in diesen trefflichen Einrichtungen die sorglich ordnende englische Sand und genießt sie als wohltuenden Gruß der europäischen

Rulturgemeinschaft, wenn man seit einem Dukend Wochen im Gebirge war.

Wir hatten eben erst Europa und die Hotelbetten Grinagars verlassen, und zogen unsere Eigenheime, die Belte, vor. Gewiß mit Recht; denn, zu den schönsten Erinnerungen gehören jene an die wundervollen Biwaklager; erst unter den mächtigen Kronen uralter Ruß= bäume im Sindtal. Dann zwischen den schwarz-schattigen Riesentannen von Baltal, in dem lauschigen Aprikosenbaum= hain bei Kargil, am Fuß des steilen Klosterfelsens von Lamanuru, um nur einige der 14 zu nennen. Und endlich unser unvergleichliches Zeltdörflein im frühlingsgrünen Residenzgarten zu Leh! Freilich, oben im windigen Schnee= und Dreckloch von Matanan war's falt und düster. Und da und dort stolperte mehr als einmal ein unachtsamer Nachtwandler über Zeltpflöde und Schnure, oder der Sturmwind sprang die leichte Behausung übermütig von allen Seiten an.

Wie wir auf die für uns bestimmten Bungalows, verzichteten die Rulis und

Gora Walas (Pferdeführer) auf die für sie bereitstehende Bauslichkeit, die Serails, in welchen alle Eingebornen, getrennt von Europäern, Zuflucht finden. Sie schlüpften lieber in die Steinhütten ihrer Bekannten und Gevatter, wenn wir in einem Dörflein nächtigten. Ober sie sahen ums hochauf-lodernde Lagerfeuer, solange das Brennholz reichte, sangen ihre monotonen, aber eigentümlich ansprechenden Lieder, er= zählten Sagen und Säumergeschichten, tanzten wohl auch ihre einfachen Tänze zum tunftlosen Pfeifenspiel eines Weggenossen. Nicht zu lange, denn da wartete die Wasserpfeife auf ihre Runde; da wartete auch der wohlverdiente Schlaf unter dem freien, weiten Sternenhimmel. Denn die Tages= arbeit war auf den schlechten Frühlingswegen meistens lang und hart. Gewiß am härtesten, als wir den tief vom Winter= schnee und den Lawinen zugedeckten, mehr als viertausend Meter hohen Soji-La mit sechzig schwerbeladenen Tieren überschritten. Da freilich galt die Sommertaxe nicht. Ied= weder Mann bekam an jenem mühevollen, doch über Er= warten glüdlich bestandenen Tag den großen Lohn von zehn Rupien ausbezahlt.

An andern Orten war der Weg von frischen Bergstürzen verschüttet, von Schmelzwasserbächen zerstört und für beladene Tiere nicht zu begehen. Da mußten die Lasten getragen, die leeren Pferde an den bösen Stellen vorüber geführt werden, bald an Abgründen hin, bald an schäusmenden Wildwasserstrudeln.

Oh ja, der Karawanenweg von Srinagar nach Leh bot reichlich Gelegenheit, sich in die neue, rauhe und doch so unendlich schöne asiatische Gebirgswelt einzugewöhnen. (Fortsetzung folgt.)

Wie Dan, der Grüne, aufgefigt murde.

Ranadische Skizze von C. Lerch. (Schluß)

Auf der Strede Hauptstadt-Flunkerville führen die Züge nur erste Klasse. Da ließ sich mit der in Aussicht gestellten Taxermäßigung schon etwas einsparen.

Was an Dan lag, das hatte er getan. Er saß am einen Wagenende und hatte die vier Plätze eines Abteils für sich allein. Der Wagen war nur spärlich besetzt. Damit niemand weiter im Abteil Platz nehme, streckte Dan die Beine weit aus und spreizte die Ellbogen. Soviel hatte er den Einheimischen schon abgeguckt. Nun gab es wenigstens bei der Fahrkartenkontrolle keine neugierigen nachbarlichen Blick, die dem Kondukteur sicher ebenso peinlich sein mußten wie

Aber Dan hatte nicht mit dem betrunkenen Finnen, oder was er war, gerechnet, der Dans Beine etwas zur Seite schob und sich ihm gegenüber niederplumpsen ließ. Erst bat er um eine Zigarette. Dann um Feuer. Und nun legte er im "chäärenden" Tonfalle mißvergnügter Beduselter los. Segenswünsche betete er herab auf dieses gottselige Flunkerville.

Dan konnte aber für das, was ihm bevorstand, keinen Zeugen brauchen. Daher stand er langsam auf, pfiff sich etwas und schritt zum andern Wagenende. Dort schöpfte er sich als scheindar sehr durstiger Mann einen Papierbecher voll Eiswasser und kehrte nicht mehr zurück, denn an jenem Ende gab es zum Glück auch noch ein freies Abteil. "Wo kam der Weidmann hin, mit dem ich sprach?" mochte der Finne denken. Er halste spähend umher. Grunzte befriedigt, als er Dan in seinem neuen Winkel entdeckte. Er stand auf, gelangte aber nicht weit, sondern plumpste schon ins dritte Abteil hinein, wo er gleich anhob, eifrig auf sein Gegenzüber, einen hagern, peinlich elegant gekleideten Flunkerviller Geschäftsmann einzureden.

Dan stopfte würdevoll seine Pfeife. Alles um ihn her rauchte, mit Ausnahme derjenigen natürlich, die Gummi kauten. An beiden Wagenenden stand zwar "Richtraucher"

angeschrieben. Aber in der Wildnis schert man sich wenig um dergleichen Nichtigkeiten. Sollte das Bahnpersonal in bescheidener Weise darauf aufmerksam machen, dieser Wagen sei..., so würden die Insassen gleich losschimpfen: "What the hell! Have we got in jail?"

Was zum Teufel... sind wir ins Zuchthaus geraten? Trot der Würde, mit der sich Dan jetzt eine Pfeife stopfte, war es ihm innerlich recht katelend zu Mute. Wie denn, wenn Mister Giwela den Schwarzen nicht angetroffen hatte? Würde man nun aus dem Zuge geworfen oder mit einer Buße belegt — oder, was das Wahrscheinlichste war, auf der nächsten Station dem Bahnpolizisten übergeben?

Für alle Fälle riß er ein Blättchen aus seinem Notizblod und notierte: "Man hat mir gesagt, ich solle Ihnen das kleine Billet zeigen, dann würden Sie mich halbe Taxe fahren lassen." Was man schwarz auf weiß besitzt — das braucht man nicht erst auszusprechen.

Nun verstaute Dan eine Sandvoll grüne Dollarscheine in der linken Sintertasche seines Ueberkleides. Die halbe Taxe. Für den Fall, daß es schief gehen sollte, schob er die andere Hälfte in die Tasche gegenüber. Nun war er gerüstet — aber froh war er ganz und gar nicht.

Sollte es ganz schief gehen, so würde er sich mit gestottertem Englisch auf ein Mitzerständnis hinausreden. Den dummen Bohunk (Ausländer) spielen. Und da der Konsdukteur gewiß ein gutes Musikgehör für das Klingende haben mußte, stedte Dan einen weitern Schein in einer weitern Tasche bereit. Ein kürzeres oder auch längeres Gespräch mit dem Manne würde ja an sich nicht auffallen. Drüben kommt es oft vor, daß einer seine Fahrkarte erst im Zuge löst. "Wer ohne gültigen Fahrausweis betroffen wird, verfällt in eine Buße von..." — dieser Satz steht nicht im kanadischen Bahnreglement.

Was zu tun wäre, wenn es noch anderwie schief ginge, das mußte sich Dan noch überlegen. Für alle Fälle. Längst sauste der Zug durch die endlosen Wälder. Angestrengt suchte Dan nach möglichen Varianten des Schiefgehens — da war er schon da: ein kleiner, untersetzter Mann; sah nach häuslichem Aerger und zeitweiligen Magenverstimmungen aus. —

"Ticket, please!" wiederholte er mechanisch. Dan hielt ihm in schützend gekrümmter Hand den Kassendon hin, sich gleichzeitig noch etwas tiefer in die Ede duckend. Der Konstukteur beugte sich vor — jeht tat er einen verblüfften Ruck und knurrte: "What the hell?"

Nur um alles ruhig bleiben — spstematisch vorgehen... feuchte es in Dans Magengegend. Programmnummer zwei: die niedergeschriebene Erläuterung. Der Eisenbahnmenschschien noch immer nicht zu begreifen. Er riß die Augen auf, daß sie fragten: "Was Kududs ist denn bei Ihnen los?"

Sollte Dan vielleicht... Nein, noch war nicht alles verloren. Mit dem Lächeln des seiner Sache Sichern murs melte er: "Well... just ask the Negro!"

Fragen Sie doch bloß den Neger!

Gott sei Dank, der Kondukteur ging weiter. In Dans hämmerndem Gehirn versuchte der Gedanke tröstend obenauf zu kommen, Mister Giwela könne ihn doch nicht angeführt haben. Giwela hätte es gesagt, also mühte es stimmen.

Aber schwer legte sich das begangene Unrecht — oder war es keins? — auf Dans Gemüt. Eisigsäuerlich kam es die Brust herauf. Verwünschtes Land! Alle Hoffnungen halt du mir scheitern gemacht — jetzt womöglich hier noch Scherereien!

Die erste Station — dort stand ein Polizist, ein besonders stattliches, gutgewachsenes Exemplar seiner nühlichen Gattung ... Der Kondukteur stieg nicht aus. Dan sog nervös an seiner Pfeise. Mit einem heftigen Ruck, daß alles klirrte — die amerikanischen Bahnwagen haben eben keine Puffer — zog die Lokomotive wieder an.